

# Ideenschmiede für Jugendpolitik in Europa

---

*Hans-Joachim Schild,  
Howard Williamson,  
Hans-Georg Wicke und Koen Lambert*

## Einleitung

*Hans-Joachim Schild*

**A**nfang März 2012 traf sich zum ersten Mal eine Gruppe von ungefähr 20 Personen mit langjähriger Erfahrung in Forschung, Politikgestaltung und Praxis im Bereich Jugend, insbesondere auf europäischer Ebene, um den aktuellen Stand zum Thema „Jugend in Europa“ zu besprechen und Zukunftsperspektiven zu erörtern. Das Treffen fand im Kontext der umfangreichen Bedenken in Bezug auf die zwei großen europäischen Institutionen statt, die die europäische Jugendagenda vorantreiben, i. e. Europarat und Europäische Kommission.

Der Europarat durchlief damals seinen Reformprozess, der sich vor allem mit einer Optimierung seiner Tätigkeit rund um seine „Kernbereiche“ Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit befasste. Die Jugendagenda, grob abgesteckt, war damals nicht sonderlich gefährdet, obwohl die Jugend-Direktion innerhalb einer weit gefassten Generaldirektion für Bildung, Kultur, Jugend und Sport mit der Abteilung für Bildung zu einem Teilbereich der Generaldirektion für Demokratie in einem Direktorat für demokratische Bürgerschaft und Partizipation zur Jugendabteilung zusammengelegt wurde.

Die Absicht der Europäischen Kommission, alle EU-Bildungsprogramme (für Schulen, Schüler, Erwachsene und „Jugend“) zu einem integrierten Programm zu verschmelzen, einschließlich des Jugendprogramms, das zunächst Erasmus für alle und später Erasmus+ genannt wurde, wurde von vielen Akteuren im Bereich der außerschulischen Bildung und des außerschulischen Lernens im Jugendbereich als Versuch betrachtet, die Komponenten des Jugend in Aktion-Programms im Kontext der formalen Bildungs- und Lernagenden zur Seite zu schieben und herabzusetzen, die unmittelbar auf die Prioritäten Vermittelbarkeit und die Wettbewerbsfähigkeit der EU abzielen, anstatt auf die Zielsetzungen der persönlichen und sozialen Entwicklung junger Menschen und deren Fähigkeiten und Kompetenzen für das bürgerliche Engagement einzugehen und Akteure für einen sozialen Wandel zu werden.

Die Erörterungen der Ideenschmiede reichten jedoch sehr viel weiter: Das Treffen bot die Gelegenheit, eine Bestandsaufnahme der im Bereich Jugend in den letzten 20 Jahren (oder mehr) erzielten Fortschritte durchzuführen und die Frage zu beantworten, ob im schwierigen Umfeld der wirtschaftlichen Sparmaßnahmen in Europa einige oder die meisten dieser Entwicklungen nun ernsthaft gefährdet sind.

Folgerichtig, und angesichts der weiterhin bestehenden wirtschaftlichen und politischen Krise, die einen unverhältnismäßig negativen Einfluss auf das Leben junger Menschen in Europa hat, beschloss die Gedankenschmiede, sich ein zweites Mal zu treffen, knapp ein Jahr nach dem Treffen in Berlin, aber diesmal in Brüssel. Die Diskussionen bei diesem zweiten Treffen waren stärker an der Zukunft ausgerichtet (von einem Teilnehmer als Überwindung der aktuellen Bedenken zur Gestaltung der Zukunft bezeichnet). Das Treffen in Brüssel konzentrierte sich auf die Frage „Was für eine Jugendpolitik wollen wir wirklich?“ in Bezug auf Prioritäten, Zielsetzungen, Methoden, Grundsätze und Merkmale.

Der Austausch beim Treffen der Gedankenschmiede ist hier in zwei Beiträgen wiedergegeben.

In Berlin wurde vereinbart, alle sollten offen ihre Meinung sagen, und die Diskussionen wurden, wie man in Großbritannien sagt, gemäß „Chatham House rules“ geführt: Themen und Ideen können mitgeteilt werden, werden aber nicht bewertet. Howard Williamson übernahm die Aufgabe, die im Verlauf des Treffens geäußerten Kommentare mit den „wichtigsten Bedenken“ zusammenzufügen, die schriftlich von jenen eingereicht wurden, die am ersten Treffen der Ideenschmiede teilgenommen hatten. Dies stellt den ersten Beitrag dar.

Der zweite Beitrag ist das Ergebnis des Treffens der Ideenschmiede in Brüssel. Es handelt sich um ein überarbeitetes Dokument von Koen Lambert und Hans-Georg Wicke mit dem Titel „Merkmale einer europäischen Jugendpolitik und der Jugendpolitik in Europa im Jahr 2020“. Es diente als Vorlage für die Diskussionen über eine zukünftige europäische Jugendpolitik und passt hervorragend zu den rahmengebenden Erwartungen für diese erste Ausgabe von *Perspectives on Youth*, in der die Zukunft behandelt werden soll.

Dies ist die Grundlage für den Ausblick auf die Zukunft aus Sicht der Jugendpolitik. Es gibt noch eine gewisse Zurückhaltung, aber gleichermaßen auch ein starkes Engagement jener, die momentan immer noch das Herz des unabhängigen Denkens und Handelns im Bereich Jugendpolitik und Praxis in Europa sind.

## **Anlass zur Sorge? Die Zukunft der Jugendagenda in Europa**

*Howard Williamson*

### **Die Diskussion**

Nicht alle Teilnehmer der Ideenschmiede kannten sich, sie unterschieden sich in ihren Erfahrungen und in ihrem Alter, das von knapp über 20 bis über 60 Jahre reichte. Vierzig Jahre sind im Entwicklungsverlauf der Jugendpolitik auf europäischer Ebene

tatsächlich eine Lebensspanne. Nach dem ersten Kennenlernen befasste sich die Eröffnungssitzung im Plenum mit den folgenden Fragen:

- ▶ Mit welchen aktuellen Herausforderungen sehen sich jene konfrontiert, die im Bereich europäische Jugendpolitik arbeiten?
- ▶ Wie können sie einen dynamischen Ansatz für das Formulieren und Umsetzen von Jugendpolitik aufrechterhalten?
- ▶ Wer sitzt am Steuer (oder wer konkurriert zumindest um den Platz am Steuer)?
- ▶ Welche Prioritäten sollen festgelegt werden?
- ▶ Steht die Jugend auf der europäischen Agenda tatsächlich ganz oben oder ist sie „weg vom Fenster“?

Es gab eine eindringliche Versicherung, die europäische Jugendpolitik sei im Wesentlichen eine Entwicklung „von unten nach oben“, die auf Erfahrungen, Visionen und Ideen aufbaut, die auf lokaler und nationaler Ebene entstanden sind und die dann für eine europäische Anwendung angepasst und verändert wurden. Es wurde auch anerkannt, dass es immer Zyklen und Phasen der Gestaltung und Festlegung der Jugendpolitik gegeben hat, und dass manchmal die Hauptaufgabe war, „Zeit zu überbrücken“, bis wieder der Zeitpunkt für ein gezielteres und konzertiertes Vorgehen gekommen war. Heute aber, in Zeiten der Krise und wirtschaftlichen Sparmaßnahmen, gibt es das Empfinden, die Jugendagenda laufe Gefahr zu verschwinden oder zumindest rigoros dem untergeordnet zu werden, was andere als dringlichere politische und wirtschaftliche Prioritäten betrachten.

Es sei dieses wahrgenommene und offensichtliche Nichthandeln in den Mitgliedstaaten und die Unbeweglichkeit auf europäischer Ebene, die den Geist einenge. Als sich die Politik der Sparsamkeit und die Polarisierung der Lebenschancen der Jugend in den unterschiedlichen Teilen Europas totlief, sei die sinnvolle provokative und ehrgeizige Frage aufgeworfen worden: „Was ist für junge Menschen übrig geblieben und was ist für junge Menschen das Richtige?“

Die Ideenschmiede konnte sich auf einige Punkte der „Jugendpolitik“ einigen, i. e. ihre Querverbindungen, ihre Inklusivität, ihre positive und chancenorientierte Ausrichtung und ihre Beziehung zu verlässlichen Forschungsbelegen. Sie lobte den Europarat für die Tatsache, das Prinzip und die Praxis des „Co-Managements“ im Jugendbereich beibehalten zu haben, wo Entscheidungen und die Führung gemeinsam von staatlichen Vertretern und den Vertretern der Jugendorganisationen getroffen bzw. übernommen wurden. Es war jedoch notwendig für die europäischen Institutionen, die relevanten Parteien für eine sachkundigere Debatte zusammenzuführen, die zur Wiederherstellung von „Engagement, Fokus, Ressourcen und Bereitstellung“ im Jugendbereich beitragen würde.

Man war der Ansicht, diese seien in den letzten Jahren in vielen Mitgliedstaaten verschwendet worden. Die innerstaatlichen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen hätten zu einem Ausstieg bei der Unterstützung von Jugendinitiativen und der Förderung geführt. Einige Teilnehmer waren der Meinung, die EU spiele potenziell eine wichtige Rolle als Katalysator, um auf nationaler Ebene Impulse und Antrieb zu geben; andere bezweifelten, ob die EU diese Macht hätte oder haben sollte. Nicht bezweifelt wurde hingegen von den Teilnehmern, was sie als die wachsende „Aushöhlung“ der europäischen Jugendagenda beschrieben. Und selbst wenn die nationale Politik und die nationalen Programme dramatische Kürzungen erlebten,

fielen den europäischen Institutionen die Rolle, i.e. die Verantwortung zu, transnationale Jugendarbeitsprojekte zu fördern.

In dem Moment, als jene, die im Jugendbereich arbeiten, das Gefühl hatten, die „Jugendarbeit“ sei wichtiger für das Lernen, die Entwicklung, das Engagement und die Eingliederung von Jugendlichen geworden und habe endlich die langersehnte Anerkennung der Institutionen gewonnen (vgl. Entschließung des Rats der Europäischen Union über Jugendarbeit 2010 und den Bericht der belgischen EU-Präsidentschaft 2010), schienen allgemeinere Faktoren sich verbündet zu haben, um ihr die Lebenskraft zu rauben. Der Platz, die Stelle und der Einfluss der Jugendarbeit im allgemeinen Rahmen der Jugendagenda wurden augenscheinlich umgehend verwässert, trotz Auseinandersetzungen und einigen Belegen für den Beitrag, der im Bereich Jugendpolitik durch die Jugendarbeit und die außerschulische Bildung geleistet wurde, und dies wurde durch eine Studie verstärkt, die gegen Ende des Jahres vom Europäischen Jugendforum in Auftrag gegeben wurde und die zur „Vermittelbarkeit“ beitragende Sozialkompetenz belegte, die durch das außerschulische Lernen gesammelt wurde (vgl. Europäisches Jugendforum 2012). Doch plötzlich waren die Brandschutztüren zwischen Bildung und Jugendarbeit, formalem und außerschulischem Lernen wieder da, trotz weit verbreiteter Belege, die darauf schließen lassen, dass es tatsächlich nur wenige klare Unterschiede gibt und dass der Aufbau von Brücken und das Kultivieren neuer Lernkontexte und -methodologien, wodurch weiter gefasste Bildungsansätze kreiert werden, sowohl für einzelne junge Menschen als auch für die Gesellschaften, in denen sie leben, ausschlaggebend sind. Die Gedankenschmiede erkannte an, dass das geplante Erasmus-für-alle-Programm (2014-2020), das alle vorausgegangenen EU-Bildungsmaßnahmen enthält (für Schüler, Schulen, ältere Menschen und junge Menschen) eine Schlüsselkomponente einer zukünftigen Jugendpolitik sei. Abhängig vom zukünftigen EU-Haushalt (die Verhandlungen begannen Ende 2012) kann man durchaus argumentieren, das Programm könne sich nicht mehr länger leisten, „Jugendelemente“ in dem Maße zu unterstützen wie das vorherige „Jugend in Aktion“-Programm, aber ein Gegenargument wäre, dass es sich auch nicht leisten kann, dies nicht zu tun. Im Kontext seiner wahrgenommenen geschwächten politischen Position und der damit einhergehenden verminderten Kapazität für Verhandlungen und Interessenvertretung an den Stellen, die zählen, lautete die Frage, wie man den Mehrwert dessen, was Jugendarbeit (außerschulische Bildung) leistet, kommunizieren könne. Es gab eine gewisse Niedergeschlagenheit, dass die Aufrechterhaltung der Jugendarbeit im allgemeinen Rahmen der Jugendpolitik nur erreicht werden könne, wenn man sie enger mit der Bekämpfung von Kriminalität, der Berufsvorbereitung oder mit Ausbildungsprogrammen des Arbeitsmarktes verbinde, i. e. „neu verpacke“.

Nicht, dass die Teilnehmer diesen Gedankengängen vollkommen feindliche gesonnen waren; es gebe immer Bedarf für Anpassungen an sich verändernde Zeiten und Kontexte. Gleichmaßen gab es aber auch den Willen, die geschätzten Werte des außerschulischen Lernens zu verteidigen und dem Versuch zu widerstehen, sie im Rahmen einer einseitigen Beschäftigung mit wirtschaftlichen Problemen, Einfügen in den Arbeitsmarkt und Vermittelbarkeit zweckentfremden zu lassen.

Das Treffen endete mit der erneuten Selbstverpflichtung, durch eine „neue Kreativität“ zwischen politischen Entscheidungsträgern, Forschern und Fachleuten aus dem

Jugendbereich die Frage zu untersuchen, wie man die weitere Entstehung einer „zusammengelegten“ und „überschneidenden“ Jugendpolitik sichern könne und dabei über die Agenda von Wissen und Kompetenzen (obwohl dies als zentrale Aufgabe wahrgenommen wurde) hinausreichend auf Fragen der Partizipation und des Mitspracherechts, des Transfers von Erfahrungen und Ressourcen zwischen den Generationen, der interkulturellen Toleranz und des Verstehens und der Integration und des sozialen Zusammenhalts eingehen könne. Strukturen müssten angepasst oder aufgebaut werden, um die Nachhaltigkeit, das Selbstbewusstsein, das Vertrauen und die Entscheidungsfindung auf europäischer Ebene zu stärken. Das Machtgleichgewicht im Jugendbereich in Europa muss zwischen dem Europarat und der Europäischen Kommission neu ausgerichtet werden, und die Europäische Union muss sich stärker mit der Jugendpolitik und Praxis in ihren Mitgliedstaaten und darüber hinaus verbinden, i.e. in den Beitrittsstaaten, auf dem Balkan und im Rahmen der Östlichen Partnerschaft.

### **Die „Bedenken“**

Ein wichtiger Zweck der Gedankenschmiede war, nach Möglichkeiten zu suchen, vom Aufwenden einer „Verteidigungsenergie“ hin zu einer Position des „kreativen Engagements“ zu wechseln, obwohl auch die Suche nach einer Nische, dies zu tun, ein Anliegen sei. Tatsächlich war der jüngste Teilnehmer überzeugt vom und besorgt über den allgemeinen „Verlust an Hoffnung und Enthusiasmus“ bei jungen Menschen, Forschern, Akteuren im Jugendbereich und bei den Politikern. In Bezug auf die Zeilen des Liedes von Pink Floyd *Shine On You Crazy Diamond*, sei es der Wunsch, sich nicht „im Ruhm vergangener Siege zu sonnen“, sondern erneut „wie die Sonne zu scheinen“. Gegenwärtig erschien es vielen dieser Personen mit vergleichbaren Erfahrungen und Fachkenntnissen im Jugendbereich, es gebe zu viele „schwarze Löcher im Himmel“.

### **Leistungen aus mehr als zwei Jahrzehnten**

Das Sich-Sonnen im Ruhm vergangener Triumphe war jedoch häufig ein Ausgangspunkt. Viele der geäußerten Bedenken bezogen sich auf den Kontext der Erkenntnis, es habe signifikante Errungenschaften in Bezug auf die Entwicklung und Gestaltung der Jugendpolitik in den letzten 25 Jahren oder zumindest in den letzten 10-15 Jahren gegeben. Dies wurde einheitlich auf ähnliche Weise beschrieben als „erhebliche Fortschritte“, eine „formgebende Periode“ und als eine „Zeit enormer Entwicklungen“ im und für den Jugendbereich.

Das vergangene Jahrzehnt sei „sehr dynamisch“ gewesen, es seien „ein gemeinsamer Grund“ und „eine enge Zusammenarbeit“ zwischen den Mitgliedstaaten und den europäischen Institutionen entstanden, die fast zur Gründung der Europäischen Jugendkoalition geführt hätten, die einmal vom damals amtierenden Direktor für Bildung und Bürgerschaft der Europäischen Kommission angestrebt worden sei. Dabei handelte es sich um einen Kooperationsrahmen, der von Parteien mit ähnlichen Ebenen der Strategien, Tätigkeiten und der Umsetzung und zwischen diesen Ebenen durch Dialog und Partizipation zwischen den Akteuren aus dem Jugendbereich aufgebaut werden sollte (vgl. Milmeister und Williamson 2006). Diese

Schlüsselbereiche für Austausch und Innovation wurden durch das Generieren von Wissen, Professionalität, Reflexion und die Anerkennung des vom Jugendbereich geleisteten Beitrags gestärkt, der sich sowohl auf das Leben und die Aussichten junger Menschen als auch auf die allgemeine Jugendpolitikagenda auswirkt.

## **Verschiebungen und Fragmentierung**

Es wurde jedoch darauf hingewiesen und behauptet, in den letzten Jahren habe es einen Zusammenbruch und ein Auseinanderbrechen des Jugendbereichs gegeben. Es gebe eine „Stagnation“: Es gebe nur wenig Entwicklung oder Verfolgen von Zielen und Vorgaben, die im Vorfeld in verschiedenen Erklärungen und politischen Entscheidungen festgelegt wurden. Die Position der Jugendpolitik sei geschwächt, bewegungsunfähig, da die Wirtschaftskrise die Aufmerksamkeit der wichtigsten Akteure (sowohl innerhalb der europäischen Institutionen als auch in den Mitgliedstaaten) auf offensichtlich dringlichere Angelegenheiten gelenkt habe. Die „europäische Dynamik“ im Jugendbereich sei „festgefahren“, da verschiedene Akteure sich „nach zwei Jahrzehnten der Entwicklung in Regression und Einsparungen übten“. Es gebe jetzt nur wenig mehr als Lippenbekenntnisse zu „evidenzbasierten“ Ansätzen zur Gestaltung der Jugendpolitik; es habe den Anschein, „Teile-und-herrsche“-Strategien hätten in den Bereichen Praxis und Forschung die Oberhand gewonnen. Kurz gefasst, es habe ein Auseinanderfallen, eine Verwässerung, wenn auch noch kein vollständiges Verschwinden der „Vision und des Ansporns“ stattgefunden, die für eine Generation den Jugendbereich geprägt habe.

## **Fehlende Investitionen und Sichtbarkeit**

Bei der Vorgehensweise legten manche zu viel Aufmerksamkeit und Gewicht und implizierten zu viel Einfluss und Auswirkungen z. B. auf eine Abfolge von Netzwerken von Forschern, die zuerst vom Europarat und später von der Jugendpartnerschaft zusammengerufen wurden, vor allem auf Veröffentlichungen, die von Zeit zu Zeit von Wissenschaftlern produziert werden, die im Jugendbereich bekannt sind, die internationalen Prüfungen der nationalen Jugendpolitik, die seit 1997 vom Europarat durchgeführt werden, und das Europäische Wissenszentrum für Jugendpolitik (EKYP) der Partnerschaft, das 2005 gegründet wurde. Alle haben zweifellos ihren Beitrag zur Dynamik und zur Entwicklung der Jugendpolitik seit der Jahrtausendwende geleistet, aber alle weisen gleichermaßen ihre Schwächen und Mängel auf, auf die nur wenige bereit waren hinzuweisen. Tatsächlich sei, so einige, der Jugend(arbeits-)bereich immer stärker „versteckt“ und dominanteren Agenden untergeordnet und dienstbar gemacht worden. Die Jugendagenda sei zur Bildungspolitik „gezogen“ worden, häufig auf nationaler Ebene in den Bildungsministerien aufgegangen und immer stärker zwangsweise an Fragen der Kompetenzen und Qualifikationen und der Wirtschaft und der „Vermittelbarkeit“ ausgerichtet worden. Ein Kommentar eines Teilnehmers lautete: „Jugend findet man kaum – für ein zukünftiges Handeln“. Es fehlen Investitionen in die Jugendpolitik und die Anerkennung und der Respekt für das Konzept, die Rolle und den Zweck der außerschulischen Bildung.

Obwohl man keiner Verschwörungstheorie anhing, gab es erstaunte Äußerungen über das offensichtliche Fehlen jeglicher Vorstellung der Dringlichkeit, einen zukünftigen

Haushaltsrahmen für die „Jugend“ festzulegen, und das fehlende Engagement. Kein Wunder also, dass Jugend als unsichtbar wahrgenommen wird. Es schien weder Bedenken in Bezug auf die Autonomie des Jugendbereichs noch die Befürwortung des Mehrwerts des Jugendsektors zu geben. Des Weiteren wunderten sich einige Befragte, ob jene im Bereich der schulischen Bildung wirklich wissen, was im Jugendbereich erreicht wurde, was dort geschieht und die besonderen Probleme, mit denen er konfrontiert ist. Wahrscheinlich nichts, war die Schlussfolgerung vieler Teilnehmer. Der Wechsel von einer chancen-fokussierten Jugendpolitik zu Ansätzen, die auf spezifische Probleme und Themen abzielten, war für alle von Belang.

## **Bedrohung der Demokratie und Debatte**

Angesichts der Ereignisse während der Wirtschaftskrise, i. e. Demonstrationen, Proteste und Widerstand, von denen die meisten junge Menschen einschlossen oder sogar von ihnen angeführt wurden, scheint bezüglich der Frage nach Verstärkung der Jugendpartizipation und der Mitwirkung an einer demokratischen Erneuerung durch die vorhandene Praxis der außerschulischen Bildung Einstimmigkeit zu herrschen. Diese Agenda wurde tatsächlich zuerst vom Europarat in Folge der *les événements* von 1968 „institutionalisiert“ (wenn auch in angemessener nicht-institutioneller Weise!). Tatsächlich war 2012 der 40. Jahrestag der Gründung des Europäischen Jugendzentrums in Straßburg, Herzstück von Generationen an Bildungs- und Kulturprogrammen und Aktivitäten, die mittels erfahrungsbasiertem Lernen junge Menschen mit der Fähigkeit und der Kompetenz ausstatten sollen, ihre Rolle in Europa wahrzunehmen. Man könnte fragen, warum dies so schwer aufrechtzuerhalten war: Die zahlreichen politischen Akteure auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene, die eben diese Erfahrungen auf ihrem Weg zu ihren heutigen Positionen von Macht und Einfluss durchlaufen haben, scheinen vergessen zu haben, was ihnen auf ihrem Weg geholfen und die Weichen für ihre menschlichen und gesellschaftlichen Werte und ihre Identität gestellt haben.

## **Strukturen für Zusammenarbeit und Konsultation**

Das EU-Weißbuch über Jugend von 2001 wurde, ungeachtet des Vorstehenden, als Meilenstein auf dem Entstehungsweg der Jugendpolitik verkündet, der einen soliden Rahmen für die gemeinsame Tätigkeit der Europäischen Kommission und ihrer Mitgliedstaaten schaffte, i. e. die Offene Methode der Koordinierung (OMC). Neue Formen der Zusammenarbeit, durch die „dreifache“ Präsidentschaft über Zeiträume von 18 Monaten und durch den sogenannten „strukturierten Dialog“ (zunächst bei der Jugendbeschäftigung, dann bei der demokratischen Partizipation, heute bei der sozialen Eingliederung) wurden als umständliche und nicht umsetzbare Rahmen betrachtet, die nicht die gleichen „Fortschritte“ erzielten wie die OMC. Sie führten nicht zu den gleichen Strukturen oder vereinbarten Inhalten wie die Vorgängermechanismen, die die Beziehungen innerhalb des Jugendbereichs zwischen der Europäischen Kommission und den Mitgliedstaaten geprägt hätten. Tatsächlich kam es häufig zu einem Riss zwischen den Themen, die von den einzelnen Dreifach-Präsidentschaften gewählt wurden (obwohl sie alle unter ein allgemeines Thema fielen), zwischen diesen Themenbereichen und Themen und Fragen, die für die unterschiedlichen Mitgliedstaaten am wichtigsten waren, und zwischen den wichtigsten Projekten der Europäischen Kommission und den Zielen ihrer Jugendstrategie.

Die Wiederherstellung eines wirksamen Dialogs und die Erneuerung sinnvoller Plattformen für eine Debatte, vielleicht durch die Wiedereinführung eines Prozesses, durch den gemeinsame Ziele vereinbart und die dann von den Mitgliedstaaten verfolgt werden, wurden daher erwartungsgemäß als unverzichtbar betrachtet.

## **Reflektierende Selbstkritik**

Bei der Gedankenschmiede ging es bei Weitem nicht nur um das Kritisieren irrelevanter Bürokratien und ihrer zermürbenden Verfahren; es gab auch einen guten Anteil von Reflexion und Selbstkritik. So äußerte sich z. B. ein Teilnehmer sehr direkt, „der Jugendbereich habe ein Einstellungsproblem“ (eine „schlechte Einstellung, wenn es um Änderungen geht“), während andere auf die fehlende Übereinstimmung der Argumente der Jugendorganisationen und den Positionen hinwiesen, die von Jugendforschern vertreten werden, insbesondere bei der Debatte um die soziale Eingliederung. Tatsächlich wurde die häufig als „magisches Dreieck“ bezeichnete Beziehung zwischen Jugendforschung, Politik und Praxis, die sinnvolle und positive Dialoge und die Netzwerkarbeit fördern, als „weit von jeder Magie entfernt“, als häufig symbolhaft und sogar mythisch beschrieben. Selbst die aktuellen Zielsetzungen im Jugendbereich wurden in Frage gestellt. So würde zum Beispiel, selbst wenn eine größere Autonomie für den Jugendbereich im zukünftigen Bildungs- und Unterrichtsprogramm der EU ausgehandelt würde, „uns dies immer noch nicht weiter als den Status quo bringen“. Der Jugendbereich sei, so einige Meinungen, „stagniert“, ziehe sich in Wohlfühlzonen zurück, die praktisch mit risikoscheuen Beamten Hand in Hand gingen, deren Motto lautet: Je weniger Arbeit man mit nach Hause nehmen muss, desto besser. Zweifelsohne ist ein Teil der Jugendpolitik unbestritten veraltet, zumindest in einigen Bereichen: Die Herausforderungen im Bereich der formalen Bildung, ganz zu schweigen von Beschäftigung und Wohnen, haben sie längst überholt.

Mehr sei vonnöten. Die von den Teilnehmern benutzte Sprache drehte sich um „Neuformulierung“, „Neuformung“, „Innovation“ und „Wiederbelebung“, mit der Intention, eine neue „Vision“ zu formen. Aber nicht alles sei schlecht und müsse überarbeitet werden. Tatsächlich sei es, obwohl neue Jugendpolitikagenden gefordert werden, die die Aussichten von Jugendlichen und für Jugendliche in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts vorhersehen, um die demokratische Herausforderung zu behandeln, die zwischenberufliche Zusammenarbeit zu stärken und dem neuen Lernbedarf Rechnung zu tragen, nicht erforderlich, neue Instrumente für deren Umsetzung zu entwickeln. Der Avantgarde anzugehören, durch kreativere und inspiriertere Denkansätze der relevanten Akteure über „sichere Positionen“ hinaus, erfordere nicht, bewährte Strategien und Methoden aufzugeben, obwohl vielleicht Praktiken und Verfahren gestärkt werden müssten, und Reflexion, Revision und wahrscheinlich Umbenennungen sicherlich erforderlich seien.

## **Ausblick auf 2020**

Sowohl die strukturellen als auch die wirtschaftlichen Reformen, die aus unterschiedlichen Richtungen und mit unterschiedlichen Begründungen durchgeführt

wurden, wurden dahingehend betrachtet, den Jugendbereich geschwächt zu haben. Zahlreiche Bemühungen, dem Jugendbereich eine neue politische Dynamik zu verleihen, hätten bisher keine Ergebnisse gezeitigt. Drei zentrale Ausrichtungen, die sich um die Auffassung dessen drehten, was dem Jugendbereich fehle und was er benötige, wurden identifiziert:

- ▶ Das Fehlen einer politischen Vision für Themen, Prioritäten, Ziele und Zielsetzungen, die der Komplexität Rechnung trägt, in der sich die Jugendpolitik bewegt.

*Vonnöten sei eine mittel- bis langfristige Strategie, die Innovation, Kontinuität und Stimmigkeit biete, den ständigen Wechsel zwischen Themen der jeweiligen Präsidentschaft und der nächsten und das Ankreuzen des Kästchens „erledigt“ vermeide.*

- ▶ Das Fehlen von Führung und eines koordinierten, aber flexiblen und offenen Ansatzes für Interaktion, Kooperation und Kommunikation, bei dem alle Parteien angemessene Zuständigkeiten übernehmen, ihren Platz finden und sich dazu verpflichten könnten, eine aktive Rolle zu spielen.

*Notwendig sei eine tatsächliche Netzwerkstruktur und nicht die ritualisierten und rigiden hierarchischen Beziehungen, die per se exklusiv seien.*

- ▶ Das Fehlen eines konkreten Dialogs zwischen allen wichtigen und relevanten Akteuren der verschiedenen Ebenen der Entscheidungsfindung.

*Vonnöten sei eine Erweiterung der Koalition der involvierten Partner, die aus vielfältigen Berufen, politischen Bereichen und Regierungsebenen stammen (europäisch, national, regional und lokal). Es müsse verschiedene Ebenen für eine formale dialogische Kooperation zwischen den Institutionen und den Unterstützungsstrukturen geben.*

*Darüber hinaus seien informelle Plattformen und Foren erforderlich, die über die ritualisierten Formen von Treffen und Mechanismen hinausgehen, um einen hochwertigen Austausch und eine hochwertige Debatte über neue Ideen, Informationen, Wissen und Auffassungen von Jugend und die Entwicklung von nachhaltigen, zuverlässigen und effizienten Strategien durchzuführen.*

Die Gedankenschmiede kam zu dem Schluss, dass die Art der geplanten Kommunikation und des geplanten Koordinierungsrahmens sich nur im Kontext der Wiederherstellung des Vertrauens zwischen vielen Jugendbereichsakteuren als effektiv erweisen könne.

## Den Traum von Hebe sprengen

Als das EU-Weißbuch 2001 in Gent herausgegeben wurde, trug die Konferenztasche das Logo: „Hebe’s Dream: a future for young people in Europe“ (Hebes Traum: eine Zukunft für junge Menschen in Europa). Vier Säulen der Jugendpolitikentwicklung wurden an diesem Tag befürwortet: Informationen, Partizipation, Freiwilligenarbeit und ein größeres Fachwissen über Jugend. Viele würden zustimmen, dass die Jugendagenda heute eine längere, stärkere und tieferreichendere Prioritätenliste aufweist, die umgehende und dringende Aufmerksamkeit verlangt. Wie die Vision Europa 2050 (vgl. Europäische Kommission 2011), die drei Szenarien für die Europäische Union entwirft (keinen schert’s – Stagnation; gefährdet – fragmentiert;

und Renaissance – Expansion), wäre es möglich, eine Reihe von Szenarien für die Zukunft der Jugend in Europa zu entwerfen. Eine wäre deprimierend, bei der die „Jugend“ generell zum Wohle der Erfüllung politischer und sozialer Forderungen älterer Generationen aufgegeben und nur unterstützt würde, wenn sie das Potenzial für einen benötigten wirtschaftlichen Beitrag aufwiese. Was wirklich mit anderen jungen Menschen geschehen würde, vom Sozialstaat aufgegeben und an den Rand gedrängt, ist an sich eine Frage für eine ganze Spanne spekulativer Szenarien; Aufstände, Widerstand, Radikalisierung oder Rückzug (vgl. Williamson 2013, noch nicht erschienen). Ein ausgewogeneres Szenario könnte einen gewissen Grad an Entgegenkommen und Eingliederung von mehr jungen Menschen sein, aber nur in einem minimalen Grad, der jede drohende urbane Störung und Unruhe unterbindet, während aktivere und stärker mitwirkende junge Menschen von den Chancen und Möglichkeiten des „sozialen Kapitals“ profitieren würden, das ihnen durch ihr bürgerliches Engagement und ihre Praktika eröffnet würden. Ein drittes, stärker eingliederndes Szenario würde die Nutzung politischer und wirtschaftlicher Energie zum Wohle der Jugend vorsehen, um sicherzustellen, dass alle jungen Menschen ein gleiches Paket an Ansprüchen erhalten, das sie mit den besten Chancen zur Umsetzung ihres Potenzial ausstattet. Dies würde natürlich die formale Bildung und Ausbildung einschließen, aber es würde auch eine größere Bandbreite an Chancen und Erfahrungen vorsehen, u.a. außerschulische Bildung, Austausch, Zugang zu neuen Technologien, Verbindung mit Musik und Kultur, Plattformen für die Partizipation und um Gehör zu finden sowie Wege für freiwillige Tätigkeit und die Mitwirkung in der Gemeinde. Dies ist „Jugendarbeit“ in ihrem weitgefassten und bedeutungsvollsten Sinne.

Zu diesem Zweck und zur Umsetzung der Träume für 2020 gibt es die dringende Notwendigkeit für eine stärkere Angleichung des Jugendbereichs. Ungeachtet der behaupteten Fragmentierung in der letzten Zeit, war der Jugendbereich immer durch seine Verbindungen zu den und durch die zwei für ihn relevantesten europäischen Institutionen gespalten, i. e. Europäische Kommission und Europarat. Zahlreiche Protokolle und Partnerschaften, u.a. die neuste Jugend-Partnerschaft, haben versucht, Brücken zwischen diesen beiden Institutionen zu bauen. Aber mit der Krise in Europa, die sich auch auf die Jugend disproportional und so vielfältig auswirkt (Lernen, Verdienste, Wohnen, Freizeit, Gesundheit, usw.), gibt es einen eindeutigen Bedarf für die Schaffung einer stimmigen Infrastruktur für die politische Zusammenarbeit und Politikgestaltung im Jugendbereich sowie als einzige Unterstützungsstruktur für die Jugendarbeit. Eine solche Vision sollte u. a. einschließen:

- ▶ eine langfristige gemeinsame politische Strategie, die die europaweiten Zielsetzungen und deren Unterstützungsmaßnahmen für die Ausarbeitung von Programmen auf nationaler Ebene nennt, um die Jugendpolitik weiter mit allgemein definierten Standards zu konsolidieren;
- ▶ einen umfassenden Überarbeitungsprozess und ein Peer Learning-System für die nationale Jugendpolitik (aufbauend auf den Feststellungen der durch den Europarat geprüften Jugendpolitik);
- ▶ ein einziges, schlüssiges Programm für die Unterstützung des Austauschs und von Pilotprojekten, Jugendarbeitsstrukturen und Jugend-NRO;

- ▶ eine Unterstützungsstruktur für Forschung und die Ausarbeitung einer Jugendpolitik, sowohl auf nationaler als auch europäischer Ebene;
- ▶ eine Europäische Jugendagentur, die für das Erfassen von Fachwissen, die Herausgabe von Informationen, die Ausbildung europäischer Jugendarbeiter, die Förderung des Austauschs guter Praxis und die Förderung der Partizipation von jungen Menschen verantwortlich ist.

## Schlussbemerkungen

Die Gedankenschmiede, die sich im März 2012 in Berlin und ein Jahr später in Brüssel traf (siehe unten), war kein repräsentatives Gremium, obwohl es Teilnehmer aus allen Teilen des Jugendbereichs einschloss: europäische Institutionen, Mitgliedstaaten, Gemeinden, nationale Agenturen, Jugendorganisationen, Jugendforscher, usw. Sie hatte kein Mandat, außer die Richtung der Jugendagenda auf europäischer Ebene zu diskutieren. Sie entsprang einer Sorge: dass diese Jugendagenda vom Weg abgekommen war. Sie erbrachte eine Reihe damit verbundener Sorgen in Folge konzentrierter und engagierter Diskussionen, etwas, was die europäische Jugendagenda seit langem auf breiter Ebene fordert. Die Argumente und Sichtweisen, die hier wiedergegeben sind, sollen einen groben historischen Kontext der aktuellen Situation geben und Interesse und Reaktionen anregen, um diese Jugendagenda wieder auf den richtigen Weg zu bringen.

## Bibliografie

Agentschap Sociaal-Cultureel Werk voor Jeugd en Volwassenen. Afdeling Jeugd (2011), *Belgium's Presidency of the EU 2010, A contribution to youth work and youth policy in European youth work*, Bericht der belgischen EU-Präsidentschaft Jugend, Brüssel.

Rat der Europäischen Union und die Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten, Treffen innerhalb des Rates (2010), *Resolution on youth work*, Brüssel 2010/C 327/01, Offizielles Amtsblatt der Europäischen Union C 327/1.

Europäische Kommission (2002), *A new impetus for European youth: White Paper*. Publikationen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.

Europäische Kommission (2011), *Global Europe 2050: report of a European Commission Expert Group*. Europäische Kommission, Brüssel.

Europäisches Jugendforum (2012), [in Zusammenarbeit mit der University of Bath und GHK Consulting], *The impact of non-formal education in youth organisations on young people's employability*. Europäisches Jugendforum, Brüssel.

Milmeister, M., Williamson, H. (Hrsg.), (2006), *Dialogues and networks: organising exchanges between youth field actors*. Youth research monographs, Bd. 2, Editions Phi, Luxemburg.

Williamson, H. (2013), *Resistance, reaction, retreat or re-alignment: young people's responses to Austerity Europe*. *International Journal of Adolescence and Youth*, Bd. 18.

*Hans-Georg Wicke  
Koen Lambert*

Trotz der Bedenken, die während der anfänglichen Diskussionen der Gedankenschmiede geäußert wurden, waren sich viele, wenn nicht sogar alle Teilnehmer einig, dass man eine neue Dynamik im Jugendbereich schaffen muss. Die Diskussionen hatten häufig den Gedanken als Ausgangspunkt, dass man in den letzten 20 Jahren viel erreicht hat und dass man weitestgehend in den Grundlagen der „Jugendpolitik“ übereinstimmt. Es gibt aber auch eine Notwendigkeit für eine langfristige Vision, die beschreibt, wo wir idealerweise in einigen Jahren sein wollen und die uns eine Richtung für die nächsten Schritte vorgibt.

Der nachstehende Beitrag ist ein Versuch, in Kürze eine solche Vision für 2020 zu formulieren. Er versucht, das zu berücksichtigen, was wir als aktuelle Übereinstimmungen verstehen, das gemeinsame „Image“ der Jugendpolitik, wie es in vielen offiziellen politischen Entscheidungen und Beiträgen, aber auch in zahllosen informellen Diskussionen und Debatten ausgedrückt wurde. Aber letztendlich stellt dieser Beitrag unsere persönliche langjährige Sichtweise der Einbindung in diese Debatte als Leiter nationaler Agenturen des Programms „Jugend in Aktion“ dar (und deren Vorläufer): ein einzigartiger Platz als Akteur im Bereich der Jugendpolitik und gleichzeitig auf europäischer und nationaler Ebene. Er basiert auf Ideen und Überzeugungen, die sich durch diese Praxis ergeben haben, auf Beobachtungen der letzten 20 Jahre, auf dem, was wir von anderen Akteuren in Arbeitsgruppen, Netzwerktreffen, Veranstaltungen der EU-Präsidentschaft, usw. gelernt haben.

Wir glauben, dass diese „kurze Darstellung“ in zweierlei Hinsicht von Nutzen sein kann. Zum einen legt sie dauerhafte und langfristige Ziele fest, an denen sich alle orientieren können, die sich Gedanken über die Zukunft der Jugendpolitik machen und die Angst haben, dass ihre Kernideen in der aktuellen Politikgestaltung verloren gehen, die durch eine zweifelsfrei sich verstärkende Krise inspiriert wird. Zum anderen konfrontiert sie uns genau jetzt mit der Frage: Wie können wir das erreichen? Was sind die Zwischenschritte? Was muss man zuerst machen? Verfügen wir über klare Strategien, die von allen wichtigen Akteuren befürwortet werden? Und wie verknüpfen wir dies mit den dringenden Bedürfnissen, die sich aus der Krise ergeben? Dies ist die Debatte, die wir anregen wollen, die wir nicht nur in der Gedankenschmiede verfolgen wollen, sondern auch mit anderen Akteuren aus dem Jugendbereich.

Wir haben versucht, die wichtigsten Merkmale des gemeinsamen „Image“ der Jugendpolitik in Europa zu bestimmen, das unserer Überzeugung nach bei vielen Akteuren existiert. Die Übung erbrachte 12 Merkmale der europäischen Jugendpolitik und der Jugendpolitik in Europa, die es bereits gibt oder die als wünschenswert erachtet werden. Wir betrachten alle als unverzichtbar und typisch für die Jugendpolitik 2020 und, da sie leicht zu erkennen sind, können sie als Kardinalpunkte für unser Vorgehen dienen.

## **Die Autonomie und das Wohlergehen junger Menschen sind von zentraler Bedeutung**

Jugendpolitik ist ein umfassendes Konzept mit einem ganzheitlichen Ansatz. Sie stellt junge Menschen als Ganzes in den Mittelpunkt und zielt auf ihre Autonomie und ihr Wohlergehen ab. Sie konzentriert sich auf ihr aktuelles Leben, aber auch auf ihre Zukunft, von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter. Die Jugendpolitik entwickelt andererseits politische Strategien, um Raum und Chancen für junge Menschen zu schaffen und anzubieten, damit sie ihre Fähigkeiten ausbauen, ihre Autonomie erlangen und ein Mindestmaß an Wohlergehen erreichen oder übersteigen können. Andererseits entwickelt die Jugendpolitik konkrete politische Ansätze für die persönliche und soziale Entwicklung von jungen Menschen, die Probleme haben. Sie ist schützend, wo notwendig, aber sie ermächtigt auch und bietet eine zweite Chance.

## **Transnationale politische Strategie für junge Menschen und ihre Lebensbedingungen in Europa**

Junge Menschen haben Anspruch auf eine umfassende Politik, die sich mit ihrer Autonomie und ihrem Wohlergehen auf allen Ebenen befasst. Die Lebensbedingungen junger Menschen werden von Umständen und Entwicklungen beeinflusst, die weit über die nationalen Grenzen hinausreichen. Gleichzeitig weist die europäisierte und globalisierte Welt viele neue Chancen und Risiken für junge Menschen auf. Diesbezüglich stößt die nationale Politik an ihre natürlichen Grenzen. Einerseits ist die europäische Jugendpolitik, als Kooperation zwischen Staaten, eine Antwort auf die Forderung nach transnationalen politischen Strategien für junge Menschen und ihre Lebensbedingungen in einem integrierten Europa. Andererseits zielt die europäische Jugendpolitik darauf ab, die Ausarbeitung einer nationalen Jugendpolitik von vergleichbarer Qualität in ganz Europa zu unterstützen.

## **Eine kategorische Politik, fokussiert auf alle junge Menschen: Kinder bis junge Erwachsene**

Entwicklungen über nationale Grenzen hinweg wirken sich auf alle aus, die jung sind, Kinder wie Teenager, Jugendliche und junge Erwachsene. Es geht um das Wohlergehen und die steigende Autonomie aller jungen Menschen. Jugendpolitik befasst sich mit der Kategorie des jungen Bürgers, definiert nach Alter, aber auch mit deren Status als Minderjährige oder in ihrem Übergang zur vollständigen Selbständigkeit. Sie entwickelt ihren rechtlichen Rahmen und ihre Tätigkeit, wobei sie das Heranwachsen vom Kind zum Erwachsenen berücksichtigt.

## **Nichts über uns, ohne uns**

Die Ziele der Jugendpolitik (Wohlergehen und steigende Autonomie) können nicht ohne die jungen Menschen umgesetzt werden. Sie erfordert ihre Mitwirkung und ihre wachsende Verantwortung. Sie ruft sie auf, sich einzubringen. Aus diesem Grund ist Jugendpolitik partizipativ und transparent in ihren Prozessen und ihrer Führung. Die Vielfältigkeit der Akteure auf den unterschiedlichen Ebenen erfordert einen konstanten Dialog und die Interaktion von Politik und Praxis. Jugendpolitik etabliert

und benutzt wohldurchdachte offene Prozesse der Mitwirkung und die notwendigen Strukturen, die die Existenz, die Qualität und die Legitimität der Partizipation garantieren. Jugendpolitik reagiert immer auf die Ergebnisse dieser Partizipation.

### **Interaktiver Bereich mit mehrpoliger Lenkung und demokratischer Führung**

Die europäische Jugendpolitik ist ein Hybrid, der heterogenen Quellen entstammt. Sie vergrößert das Dreieck auf Politik, Forschung und Praxis zu einem interaktiven Bereich mit verschiedenen Akteuren aus verschiedenen Staaten, Sektoren, Rollen, Disziplinen und Berufen, die unterschiedlich intensiv beteiligt sind. Sie schließt die Zivilgesellschaft sowie die jungen Menschen selbst ein. Sie wird angetrieben von einer interdisziplinären und multiprofessionellen Koalition der Zuständigen und Betroffenen. Sie weist eine Netzwerkstruktur mit verschiedenen Naben und Clustern auf. Sie ermöglicht eine mehrpolige Lenkung und basiert auf einer demokratischen Führung.

### **Kooperation in der EU und im Europarat und offen für die Welt**

Die europäische Jugendpolitik basiert auf der Zusammenarbeit im Jugendbereich in der EU und im Europarat, jeweils im Rahmen ihrer/seiner eigenen gesetzlichen Zuständigkeiten: zwischenstaatlich beim Europarat und supranational (aber in den Grenzen der Subsidiarität) bei der EU. Sie zielt auf stärkere Verbindungen und eine stärkere Zusammenarbeit zwischen beiden internationalen Institutionen ab. Gleichmaßen verfolgt sie das Ziel, politische Entscheidungen auf europäischer und Mitgliedstaatenbene im Hinblick auf den gesetzlichen Rahmen und auf konkrete Maßnahmen herbeizuführen, um auf allen Ebenen die Qualität der Praxis zu unterstützen. Sie schließt alle drei Sektoren ein: den „Staat“ und seine öffentlichen Vertreter (Organisationen und Gremien der EU und des Europarats, der Mitgliedstaaten, Parlamente, etc.); den „Markt“ und private Unternehmen und Stiftungen; und die „Zivilgesellschaft“ und gemeinnützige Organisationen. Die europäische Jugendpolitik berührt alle Ebenen, von der lokalen bis zur regionalen, von der nationalen bis zur europäischen Ebene. Sie steht der Welt offen und hat eine globale Dimension.

### **Eine solide Basis, auf der man aufbauen kann: Jugendarbeit**

Jugendpolitik ist ein umfassendes Konzept mit einem ganzheitlichen Ansatz. Sie hat ihre spezifischen Themen und Praktiken. Um ihre Ziele umzusetzen, baut sie auch auf der Praxis und den Erfahrungen vor Ort auf, wo dieser ganzheitliche Ansatz durch eine Vielzahl unterschiedlicher Akteure umgesetzt wird: staatliche Dienste, NRO auf allen Ebenen, Jugendorganisationen und Initiativen, Expertenverbände und regionale und lokale Behörden (des Jugendbereichs). Eine wichtige Rolle wird von Fachleuten (bezahlten und freiwilligen) gespielt, die mit jungen Menschen arbeiten. Eine weitere spezifische Rolle spielen Jugendorganisationen, in denen junge Menschen anderen jungen Menschen Chancen bieten. Die Jugendpolitik schätzt die Jugendarbeit dieser Akteure, schafft optimierte gesetzliche Rahmen, unterstützt die Qualität ihrer Arbeit, bei gleichzeitiger Achtung ihrer Kompetenzen und, wo relevant, ihres autonomen Status.

## **Sektorübergreifende Politik für ein vielfältiges Leben**

Jugendpolitik ist ein umfassendes Konzept mit einem ganzheitlichen Ansatz. Aus diesem Grund ist es eine sektorübergreifende Politik: Sie befasst sich mit allen Aspekten des Lebens junger Menschen und involviert alle staatlichen Ministerien und Sektoren, die diese vielfältigen Aspekte bedienen. Sie erfordert eine Koordinierung auf politischer und administrativer Ebene. Sie baut auf der Erfahrung aus dem Jugendsektor auf, der bei der Ausarbeitung von politischen Maßnahmen die Führung übernimmt. Und sie verfügt über eigene klar definierte mittel- und langfristige Jugendpolitikprozesse und -planungen zu vorrangigen Themen.

## **Verknüpfung von Fachwissen mit Politik und Praxis**

Die europäische Jugendpolitik ist wissensbasiert. Die europäische Jugendpolitik, die dem Wissen und der Erfahrung vielfältiger Quellen in diesem interaktiven Feld entspringt, sieht neue Trends und Entwicklungen voraus und analysiert diese, bietet tiefreichende Einblicke und Fachkenntnisse über Politik und Praxis, prüft die politischen Ziele und Maßnahmen auf Stimmigkeit und schlägt Wege und Maßnahmen vor. Neue Formen der europäischen Jugendberichte und Monitoringsysteme ermöglichen den Aufbau einer zuverlässigen Verbindung zur politischen Entscheidungsfindung auf europäischer Ebene und eine praktische Verbindung für die Umsetzung der Maßnahmen.

## **Plattformen für Debatten und Entwicklung**

Die europäische Jugendpolitik weist ihre spezifischen und regulären Plätze und Räume für Dialog, Partizipation, Kooperation und Transparenz u. a. auf jährlichen Konferenzen, thematischen Gruppen, Sektorengruppen, Langzeitprozessen und virtuellen Plattformen. Eine jährlich stattfindende „European Convention on Youth Policy and Youth Work“ ist ihre regelmäßige Plattform. Sie arbeitet langfristig, in verschiedenen Peer Learning-Gruppen zu vorrangigen Themen für den Austausch, die Kooperation und das Festlegen einer Agenda. Sie versammelt außerdem die Akteure aus den verschiedenen Bereichen der Jugendpolitik, um ihnen die weitere Ausarbeitung der Praxis zu ermöglichen. Sie verfügt über eine eigene überspannende virtuelle Plattform für den kontinuierlichen Austausch aller involvierten Akteure.

## **Vertreter, Antriebsmotoren und „Transferagenturen“**

Neben dem politischen Rahmen und den politischen Prozessen weist das interaktive Feld der europäischen Jugendpolitik mehrere unterschiedliche zentrale Knotenpunkte auf, die als Antriebsmotoren für Prozesse und Inhalte, als „Transferagenturen“ zwischen den verschiedenen Ebenen und Sektoren und als Vertreter von Ideen und Konzepten fungieren. Aus diesem Grund wird die europäische Jugendpolitik von verschiedenen Strukturen auf europäischer Ebene unterstützt, z. B. vom spezialisierten Europäischen Zentrum für Jugendpolitik und Jugendarbeit und vom europäischen NRO-Sektor (Europäisches Jugendforum, usw.), aber auch von den Strukturen des EU-Jugendprogramms (nationale Agenturen, SALTO Ressourcententren,

der Partnerschaft aus Europarat – EU, usw.). Gleichzeitig weist die europäische Jugendpolitik entsprechende Unterstützungsstrukturen auf nationaler Ebene auf.

### **Ein konkretes und unabhängiges Finanzinstrument und eine rechtliche Grundlage**

Das aktuelle Jugend-in-Aktion-Programm ist das wichtigste Finanzierungsinstrument auf europäischer Ebene zur Förderung der Weiterentwicklung und Umsetzung der europäischen Jugendpolitik und der Jugendpolitik in Europa. Mit dem neuen Programm für Bildung und Ausbildung, Jugend und Sport ist es in einen größeren politischen Rahmen eingebettet. Verbindungen zwischen Bildung, Ausbildung und Jugendarbeit sind Realität, ebenso der Beitrag der Jugendarbeit zur europäischen Strategie für ein lebenslanges Lernen und zur Europa 2020-Strategie. Dessen ungeachtet brauchen die europäische Jugendpolitik und die Jugendpolitik in Europa ein eigenes Finanzinstrument und eine eigene rechtliche Grundlage, die konkret die Ziele und Bedürfnisse des Jugendsektors nennen, einen nachhaltigen systemischen Einfluss auf die Jugendpolitik und die Jugendarbeit auf europäischer und nationaler Ebene anstreben.